

Mit Bleistift und Lupe durch die Botanik

Die Zürcher Botanische Gesellschaft will eine Bestandesaufnahme der Flora des Kantons machen

Im Kanton Zürich wachsen rund 1800 Pflanzenarten. Wie viele es wirklich sind und wie häufig sie vorkommen, will die Zürcher Botanische Gesellschaft jetzt genau wissen. Sie hat deshalb das Projekt «Flora des Kantons Zürich» initiiert.

Florian Sorg

1839 hatte Albert Kölliker sein «Verzeichnis der Phanerogamischen Gewächse des Cantons Zürich» herausgegeben. Seither wurde mit Hingabe kartiert, und in den 1990er Jahren stellte Elias Landolt sein wegweisendes Werk «Flora der Stadt Zürich» fertig. Eine umfassende Bestandesaufnahme über das ganze Kantonsgebiet indessen hat es seit Köllikers grossem Wurf bis heute nicht mehr gegeben. Jetzt will die Zürcher Botanische Gesellschaft nachsehen, was noch da ist. Das Projekt lässt sich nicht von heute auf morgen realisieren, Dutzende von Freiwilligen sollen nun während Jahren wachsamem Auge den Kanton durchkämmen.

Wachsendes Interesse

Projektleiter Thomas Wohlgemuth, hauptberuflich als Leiter einer Forschungsgruppe an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) tätig, rechnete ursprünglich damit, rund 20 Freiwillige für die zeitraubenden Kartierungen gewinnen zu können. Doch schon jetzt kann er auf rund 50 Interessentinnen und Interessenten zählen, die in den vergangenen Tagen im nördlichen Weinland die ersten Flächen kartiert haben. Das Trainingscamp mit Schloss Schwandegg in Waltalingen als «Basislager» diente auch dazu, die standardisierten Beobachtungsmethoden in Feld und Wald auf ihre Praxistauglichkeit zu testen.

Zwischen Rickenbach und Ellikon an der Thur treffen wir die Biologinnen Regula Langenauer und Charlotte Salzmann. Ihr Einsatz auf dem Feld ist unbezahlt, sie betrachten ihn als Weiterbildung. Mit zahlreichen Nachschlagewerken unter dem Arm schreiben sie einen Ackersaum ab. Immer wieder bleiben sie stehen, notieren ihre Funde und nehmen bei weniger geläufigen Gewächsen Knospen, Blattöhrchen und Blütenstän-



Die Biologin Regula Langenauer (Vordergrund) bestimmt mit Kolleginnen Pflanzen in der Nähe von Flaach.

CHRISTIAN BEUTLER / NZF

de unter die Lupe; manchmal hilft auch riechen weiter. Was sich nicht an Ort und Stelle zweifelsfrei bestimmen lässt, wandert in einen Plastiksack. Herausgeholt werden sie am Abend im «Basislager» auf dem Schloss und gemeinsam mit Kollegen bestimmt.

Am Waldrand bleiben die Botanikerinnen wieder öfter stehen, die Flora ist hier anders. Salzmann erklärt, nun sei wieder ein anderer Rasterblick erforderlich. Eine gewisse Routine sei hilfreich, berge aber auch ihre Tücken. Erfahrung dürfe nicht den Blick für Unerwartetes versperren. Die ersten Seggen tauchen auf, für die Biologin nach einigen Erlenstauden nicht unerwartet – offensichtlich eine feuchte Partie. Vogelgezwitscher mischt sich mit lateinischen Pflanzennamen, die sich die Fachleute zurufen. Ab und zu steigt die Begeisterung, im Dickicht offenbart sich die eine oder andere Überraschung. Wohlgemuth kennt diesen Jagdinstinkt: «Botaniker sein ist kein Zustand, sondern ein unaufhörlicher Prozess.» Lan-

genauer gönnt sich immer wieder einen zweiten Blick auf bereits identifiziertes Kraut und verrät ein weiteres Motiv für ihren Einsatz im Grünen: «Viele Pflanzen sind einfach unheimlich schön.»

Arbeitsvorrat für Jahre

Auch wenn Wohlgemuth vom Interesse der freiwilligen Helfer positiv überrascht wurde: Um jeden Flecken im 1739 Quadratkilometer grossen Kanton Zürich unter die Lupe zu nehmen, reicht ihre Zahl nicht aus. Zunächst wurde deshalb die Kantonsfläche auf einen Neuntel verkleinert, indem man über die Karte ein starres Muster von quadratkilometergrossen Feldern legte. Innerhalb dieser Flächen entscheiden sich die Kartierer aufgrund von Topografie, Vegetation oder Bodenbeschaffenheit, auf welchen Routen die meisten Pflanzenarten zu finden sind. Hier geht es dann akribisch zur Sache. Wer als Freiwilliger einen Quadratkilometer zugeteilt erhält, wird die Routen in den

nächsten fünf Jahren zu verschiedenen Jahreszeiten mit scharfem Blick abschreiten, ausgerüstet mit Lupe, mehrseitiger Anleitung, standardisierter Liste und spitzem Bleistift.

Die Erhebungen im Freien sollen bis Ende 2016 abgeschlossen sein, die Auswertung bis Ende 2017; die Veröffentlichung des kompletten Werks im Internet und voraussichtlich auch in Buchform ist für 2018 vorgesehen. Am Projekt beteiligt sind die kantonale Fachstelle Naturschutz und das Institut für Systematische Botanik der Universität Zürich. Die Koordination mit dem Zentrum des Datenverbunds der Schweizer Flora ist gewährleistet. Dass die neue «Flora des Kantons Zürich» über das Netz frei einsehbar sein wird, soll Wohlgemuth ein wichtiges Argument bei der Sponsorensuche liefern. Die gesamten Projektkosten sind auf rund 1,5 Millionen Franken veranschlagt, die Finanzierung ist noch nicht vollständig gesichert.

www.zbg.ch/floz.html

IN KÜRZE

Demonstration für mehr Toleranz

(sda) · Mehrere tausend Personen sind am Samstag an der Parade des Zurich Pride Festival mitgelaufen. Lesben, Homosexuelle und Bisexuelle demonstrieren unter anderem für den Abbau von Vorurteilen und Ängsten sowie für mehr Toleranz in der Gesellschaft. Um 14 Uhr setzte sich der Demonstrationstrupp beim Helvetiaplatz in Bewegung – mit Polizeivorsteher Daniel Leupi (gp.) an der Spitze. Er sei stolz, dass die Demonstration für die Freiheit so fröhlich und friedlich sei, sagte Leupi in einer Ansprache. Als Polizeivorsteher erlaube er Anlässe lieber, als sie zu verbieten. «Dank der Pride ist Zürich deutlich weniger zwinglianisch.»

Tamilé bei Streit schwer verletzt

ak. · Bei einer Auseinandersetzung vor einem Ladenlokal an der Zürcher Langstrasse ist in der Nacht auf Sonntag ein 39-jähriger Tamilé schwer, ein 38-jähriger mittelschwer verletzt worden. Wie die Stadtpolizei mitteilt, ereignete sich die Schlägerei gegen 23 Uhr. Die genaueren Hintergründe und der Tätergang sind im Moment noch unklar.

Schwimmer in Zürich ertrunken

ak. · Am Sonntagmorgen ist ein Mann beim Utoquai ertrunken. Etwa um 9 Uhr 30 ging bei der Einsatzzentrale der Stadtpolizei die Meldung ein, dass ein Schwimmer offenbar Probleme gehabt

habe und nun von der Oberfläche verschwunden sei. Wie die Stadtpolizei mitteilt, entdeckte ein Polizeitaucher den Mann später zehn Meter vom Ufer entfernt in einer Tiefe von elf Metern. Er war bereits tot. Die Identität des Toten, die genauen Umstände und die Todesursache sind noch nicht geklärt. Die Polizei sucht Zeugen: 044 411 71 17.

Über zwanzig Autos aufgebrochen

ak. · In der Nacht auf Sonntag sind in Sammelgaragen in Urdorf über zwanzig Autos aufgebrochen worden. Wie die Kantonspolizei mitteilt, wurden unter anderem Navigationsgeräte gestohlen. Der Sachschaden beläuft sich auf rund 20 000 Franken.

Linienbus fährt in Wetzikon Mann an

fsi. · Ein 46-jähriger Mann ist am frühen Freitagabend in Wetzikon von einem Linienbus angefahren worden. Wie die Polizei am Samstag mitteilte, hatte der Mann an die Türe des bereits abfahrenden Busses gepölpert und versucht, den Knopf der automatischen Türöffnung zu drücken. Dabei geriet er mit einem Bein unter das hinterste rechte Rad des auf der Tössalstrasse von Bäretswil Richtung Wetzikon fahrenden Busses. Er musste mit schweren Beinverletzungen ins Spital geflogen werden. Für die Tatbestandsaufnahme musste die Tössalstrasse im Unfallbereich bis 21 Uhr gesperrt werden.

Kultur auf das Zeughausareal

Ergebnisse der Testplanung für das Zentrum von Uster

sho. · Auslöser der Diskussion um das Zentrum von Uster ist die Zukunft der ausseren Zeughäuser. Der Stadtrat hat die Kompetenz, vom Bund die Hälfte des 26 000 m² grossen Areals zu erwerben. Der Perimeter, der betrachtet wird, erstreckt sich jedoch bis zum Stadthaus einerseits und vom Bahnhof bis in den Stadtpark andererseits. Am Samstag hat im Stadthaus ein öffentliches Stadtentwicklungsgespräch stattgefunden.

Präsentiert wurden die Ergebnisse einer Testplanung der beiden Büros EM2N und Martin Spühler Architekten. Eines ist eindeutig: Beide Teams sehen keine Möglichkeit, den Stadthofsaal zu sanieren und um eine Kleinkunsthöhle zu erweitern. Der Platz dort sei zu knapp, die Erschliessung schwierig, lautet das übereinstimmende Fazit. Auch wenn noch kein Entscheid gefallen ist, dürfte damit feststehen, dass Usters neues Kulturzentrum auf dem Zeughausareal entstehen wird: ein grosser Saal und eine definitive Heimstätte für das Kulturlokal Qbus, das im Herbst von einem Provisorium ins nächste umziehen muss. Bereits das Wirtschaftsforum Uster hatte den Bau eines Kultur- und Tagungszentrums auf dem Militärgelände vorgeschlagen.

Daneben untersuchen sich die beiden Visionen stark. Martin Spühler geht vom Umstand aus, dass Uster heute nur

vor dem Stadthaus über einen richtigen Platz verfügt. Deshalb sollen im Zeughausareal, beim Bezirksgericht und neben dem heutigen Stadthofsaal, wo nun Neues möglich wird, drei weitere Plätze entstehen. Daniel Niggli von EM2N sieht Uster als östlichen Teil der entstehenden Glattalstadt und denkt in grösseren Massstäben. Er würde das Areal innerhalb der geschützten Zeughäuser vollständig freihalten und Nutzungen nur am Rand anordnen.

Gegen 100 Interessierte beteiligten sich engagiert an den Diskussionen in verschiedenen Gruppen. Offenbar befindet sich die Stadt, obwohl 2009 bereits der 5-Phasen-Plan von Stadt- und Gemeinderat für die Umnutzung des Zeughausareals ein erfolgloses Referendum provoziert hatte, auf dem richtigen Weg. Als Nächstes wird mit der bundeseigenen Armasuisse eine Nutzungsplanung erarbeitet. Eine Hypothek ist jedoch, dass der zweitwichtigste Grundeigentümer im Zentrum abseitssteht: Die Immobilienfirma Siska des Winterthurers Robert Heuberger, Besitzerin des «Illuster» und des «Uschter 77», war zuerst an Gesprächen beteiligt, nahm dann aber den «Hinterausgang», wie Bauvorstand Thomas Kübler sagte. Uster muss sein Zentrum also um seine zwei Einkaufszentren aus den siebziger Jahren herum neu entwickeln.



A LA CARTE

Der fünfte Geschmack

Philipp Meier · Verlässt man in Sachen japanische Küche den sicheren Pfad von Sushi, kann alles schnell recht fremd werden. Befasst man sich aber etwas eingehender mit der Materie, erschliessen sich einem bald überraschende Dinge. Im Fall des japanischen Restaurants Usagi beginnt dies bereits beim Namen. Einen Hinweis gibt die Adresse: Hasenberg in Widen. Da «yama» Berg heisst, muss dann wohl «usagi» für Hase stehen. Und da im japanischen Mond kein Mann sitzt, sondern ein Hase und zudem der japanische Mond nicht weiss, sondern gelb ist, war auch bald klar, dass sich das Lokal in dem grossen gelben Haus befinden muss. Man sieht es von weitem, wenn man die Hasenbergstrasse oberhalb Bergdietikons hinauffährt. In diesem Haus befindet sich übrigens auch das bisher einzige Hotel Europas mit richtigen japanischen Zimmern.

Und authentisch ist auch die Küche hier. Gepflegt wird die Königin der japanischen Kochkunst, genannt «kaiseki». Kein Geringerer als Bocuse liess sich von dieser saisonalen Küche für seine Nouvelle Cuisine inspirieren. Ähnlich wie bei jener kommen die Gerichte wie minimalistische Kunstwerke daher, nur noch viel schöner. Erlesen ist das Geschirr, das von Lackwaren über Steinzeug und Porzellan bis zu Bambus und Glas reicht. Und sehr delikate sind die bis zu zehn Gerichte, die nacheinander aufgetragen werden. Zu einem Kaiseki-Menu gehören neben einer klaren Suppe, die jeweils als die Visitenkarte des Kochs gilt, Gedämpftes, Frittiertes, Gekochtes, Gebratenes, Eingelegtes und Rohes. Wobei das Gedämpfte bei unserem Besuch aus dem in Kyoto so beliebten Klebreis – in Kombination mit Lachsrogen – bestand. Rohes wurde als Sashimi vom Thunfisch, Loup de Mer und von der Jakobsmuschel gereicht. Die Grillade war ein Rindsfilet an weisser Sesamsauce (Menu Fr. 169.–).

Das Geheimnis dieser schmackhaften Küche besteht im Zauberwort «umami». Es umschreibt den «fünften» Geschmack, der nicht süss, salzig, sauer oder bitter ist. Er rührt von der Glutaminsäure her, die Seetang und getrockneter Bonito-Thunfisch reichlich enthalten. Mit diesen zwei Ingredienzien aber wird die für die japanische Küche als Basis dienende Brühe gemacht.

Restaurant Usagi, Hasenbergstrasse 74, 8967 Widen, Tel. 056 648 40 00. Mo/Di geschlossen.

KULINARISCHES

Buholzer lässt das «St. Meinrad» los

urs. · Zurzeit ist das «St. Meinrad» in Zürich 4 geschlossen. Ab 5. Juli aber übernimmt ein Team um die bekannten Gastroprofis Cello Rohr und Stefan Tamò den Betrieb, wie der «Tages-Anzeiger» berichtet. Gekocht werden soll nach dem Motto «Es gibt, was es gibt», mit abendlicher Wahl zwischen einem Vier- und einem Siebengänger. Seine Blütezeit hatte das Lokal unter dem jungen Koch Tobias Buholzer. Er erarbeitet sich darin 2010 seinen ersten Michelin-Stern, ehe es ihn zum «Münsterhof» zog, wobei er die Pacht des «St. Meinrad» behielt und einen Küchenchef einstellte.

Pizzaiolo-Weltmeister im «Frascati»

urs. · Im «Frascati» an Zürchs Seepromenade gastiert ein Weltmeister: Am Dienstag, 21. Juni, 12 bis 15 Uhr und 19 bis 21 Uhr, steht Salvatore Chierchia am Ofen, ein Titelträger in der Kategorie «Klassische Pizze». Dazu gibt es Musik, und man kann Pizze aus der flinken Hand des Weltmeisters ersteinen.

Tel. 043 443 06 06, Bellerivestrasse 2.